

Das Konzept *Amadeu Antonio Kiowa* von M. Kaul

Ein Erfahrungsbericht mit Schülern aus Jena

Es handelt sich hierbei um ein Spielkonzept für Schlagzeuger, bei dem der Name Amadeu ... (das erste Todesopfer deutsch-deutsch vereinigter Nazibrutalität) eine große Rolle spielt. Dieses Konzept schicke und schickte ich an alle Trommler die ich kenne oder kennenlerne mit der Aufforderung, es zu spielen oder ähnliches zu machen. Die GEMA-Erlöse des Projekts gehen an die Amadeu Antonio Kiowa-Stiftung. So sind über die Jahre zirka neuntausend Euro für die Stiftung zusammengesammelt. Das Stück wird von Trommlern jeden Genres aufgeführt. Ein Höhepunkt für mich war die Version einer Schulklasse in Jena, die sie an verschiedenen Schulen in Jena, Weimar und Gera aufgeführt hat. (Matthias Kaul)¹

1 Aus einer mail an die Positionen-Redaktion vom 17.1.2018

Die Komposition *Amadeu Antonio Kiowa* veröffentlichte der Schlagzeuger und Komponist Matthias Kaul im Jahr 2000. Bei der Partitur handelt es sich um einen kurzen Text, der einige wenige Hinweise für die Umsetzung enthält. Die Verbalpartitur schreibt lediglich die Verwendung einer Snare-Drum und sogenannter ethnischer Instrumente vor. Die Anzahl der Spieler ist nicht festgelegt. Das Stück soll mit fünfzig sehr lauten, schweren Schlägen auf der Snare-Drum beginnen. Danach sollen leise und lauter werdende Klänge der ethnischen Instrumente hinzutreten, die den Snareteppich² der Trommel in Resonanz versetzen und als kontinuierliches Rauschen wahrnehmbar werden. Der hier eröffnete

2 Die Snare-Drum, auch Military-Drum, verfügt über einen Snareteppich, bestehend aus mehreren Metallspiralen auf dem Fell der Unterseite. Er wird normalerweise durch das Trommeln auf der Oberseite der Snare-Drum in Schwingung versetzt.

Erarbeitung des Amadeu Antonio Kiowa-Projekts mit Schülern des Christlichen Gymnasiums Jena 2013. (Foto: Philipp Schäffler)

16

Freiraum kann auch sehr gut mit Jugendlichen betreten und gestaltet werden. Bereits mehrfach habe ich mit Schülern diese Komposition erarbeitet und anschließend präsentiert.

Auseinandersetzung mit dem Fremden

Der Einstieg erfolgte über eine Beschäftigung mit dem Namensgeber der Komposition. Amadeu Antonio Kiowa war ein angolanischer Vertragsarbeiter und wurde im November 1990 in Eberswalde von fünfzig Skinheads durch die Stadt gehetzt und zu Tode geprügelt. Der Mord an Amadeu Antonio Kiowa machte die Problematik und das Ausmaß rechtsextremer Gewalt einer breiten Öffentlichkeit schlagartig bewusst. Seit diesem Zeitpunkt gab es verschiedene Aktionen und Initiativen, zum Beispiel wurde die nach dem Todesopfer benannte Amadeu-Antonio-Kiowa-Stiftung gegründet, die sich für mehr Toleranz, gegen Fremdenfeindlichkeit und Rassismus einsetzt.

Mit *Amadeu Antonio Kiowa* ist nun allerdings keine dezidiert politische Musik entstanden, sondern ein Klangkonzept, welches zur eigenständigen Auseinandersetzung mit dem Thema herausfordert. Die Komposition ermöglicht – nicht nur für Jugendliche – diese Beschäftigung mit dem Fremden in doppelter Hinsicht: Zunächst fordert es die tragische Geschichte Kiowas geradezu heraus, sich mit dem Problem rechtsextremer Gewalt in Deutschland auseinander zu setzen und dazu Stellung zu beziehen. Es beschäftigt Jugendliche nachhaltig, wie es zu dieser Hetzjagd kommen konnte, warum Gewalt überhaupt existiert und sich gegenüber Fremden entlädt und warum Gleichaltrige überhaupt rechtsextrem werden.

Erfahrbar wird aber auch, wie herausfordernd der Umgang mit der Fremde für einen selbst sein kann: Der Interpret ist angehalten,



fremde und ungewohnte Klänge zu schaffen, die das vom Komponisten geforderte Rauschen des Snareteppichs erzeugen und muss sich dazu von seinen gewohnten Klang- und Hörerwartungen lösen. Dies bedarf einer Offenheit und Neugierde gegenüber dem Fremden, die bei der Erarbeitung unmittelbar thematisiert und weiterführend eingeübt werden kann. Dabei ist es interessant, wie sich der Umgang mit dissonanten, geräuschhaften Klängen im Laufe der Erarbeitung verändert. Manche Jugendliche gehen immer selbstverständlicher und kreativer mit den Klängen um, während andere sich dem Unerhörten weniger öffnen können. Auch gegenüber fremden Klängen gilt das, was der Philosoph Gernot Böhme generell zum Umgang mit dem Fremden schreibt: »Im Umgang mit dem Fremden geht es um Bewusstsein und Anerkennung des Fremden und um die Entwicklung eines Selbstverständnisses, das das Fremde als solches anerkennt und mit ihm umgehen kann.«³

Das Fremde als Musik

Die Herausforderung von *Amadeu Antonio Kiowa* besteht darin, ein stimmiges, überzeugendes Stück zu entwickeln, das die musikalische und inhaltliche Auseinandersetzung mit der Komposition widerspiegelt. Zunächst stellen sich für die Schüler und den Lehrer zahlreiche Fragen: Was sind eigentlich ethnische Instrumente? Beschäftigen sich die Schüler mit der Geschichte einzelner Instrumente stellen sie fest, dass man diese selten nur einer Kultur zuordnen kann. Warum soll der Snareteppich eigentlich kontinuierlich rauschen? Viele Schüler erkennen in dem Rauschen das normalerweise störende Begleitgeräusch, das man gern überhört. Vielleicht – so meinten manche Schüler – steht der resonierende Snareteppich für die Fremde: Man kann darauf schlagen, wie ja anfangs fünfzig mal gefordert, oder ganz andere Wege finden, Resonanz hörbar zu machen. Ein wesentlicher Teil der Erarbeitungsphase besteht demnach in dem Ausloten der Möglichkeiten und im Experimentieren, wie man den Snareteppich zum Rauschen anregt. Wenn die Jugendlichen ihre Stimme oder ein Instrument einsetzen, erfahren sie, dass nicht jeder Ton gleich gut resoniert. Die eigene »Stimmung« ist maßgeblich dafür verantwortlich, ob etwas Anderes zum Mitschwingen angeregt werden kann. .

Interessant ist, dass während der Erarbeitungsphase der politische Hintergrund des Werkes immer mehr verschwindet. Der anfänglichen Betroffenheit weicht ein eher sachlicher Umgang. Dennoch bildet die Geschichte den roten Faden, öffnet und motiviert die



Die Musiker (Foto: Philipp Schäffler)

Jugendlichen, eine eigene Musik zu entwickeln. Man arbeitet mit dem Klang, lässt sich durch die elf Silben des Namens von Amadeu Antonio Kiowa zu ungewohnten Rhythmen anregen und versucht, aus den verschiedenen, erprobten, klanglichen Bausteinen schließlich gemeinsam ein »Dramaturgie« zu entwickeln. Erst kurz vor der Präsentation kommt die Frage auf, wie der Ausgangspunkt der Komposition eigentlich dargestellt werden soll.

Dafür wurden unterschiedliche Antworten gefunden, doch es tauchten wie von selbst musiktheatralische Momente auf: Eine Gruppe stellte sich zeitungslasend auf die Bühne und las Berichte über rechtsextreme Übergriffe laut und durcheinander vor, bevor die Zeitungen zerknüllt wurden und in ein Rauschen überleiteten, über dem dann die fünfzig Schläge erklangen. Eine andere Gruppe war dermaßen ergriffen von der Geschichte Kiowas und den Umgang mit diesem Todesfall, dass sie eine Gerichtsszene nachspielten, in der die Täter – wie tatsächlich geschehen – nicht verurteilt wurden. Dieses selbst entwickelte »Theaterstück« wurde dann in die Aufführung des Werkes eingebaut – den Snareteppich hielt währenddessen ein Spieler kontinuierlich in Schwingung.

Das »Trommelspiel« der Rechten hat sich seit 1990 gewandelt. Nicht mehr randalierende Jugendliche mit Springerstiefeln und Glatze bestimmen das Bild der Rechten. Mit der AfD befindet sich erstmals eine politische Partei im Bundestag, die offen fremdenfeindliche Parolen vertritt. Damit erzeugen sie durchaus geschickt und gekonnt große Resonanzen in der Gesellschaft. Es liegt in unserer aller Verantwortung, damit verantwortungsvoll umzugehen und andere Formen der Resonanzen zu erproben. Das Stück *Amadeu Antonio Kiowa* hat von seiner Aktualität nichts eingebüßt und bis auf Weiteres sollten Jugendliche neue, ihre ganz eigenen Versionen entwickeln.⁴

3 Zit. n., Ernst-Klaus Schneider, *Vom Umgang mit dem Fremden*, Diesterweg: Frankfurt am Main 1996, S. 5.

4 Ob eine Herangehensweise dieser Art an das Fremde überhaupt erwünscht und als sinnvoll erachtet wird, steht auf einem anderen Blatt. Als ich 2006 Fördergelder für eine größere »Tournee« mit einer Schülerversion von *Amadeu Antonio Kiowa* beantragte, stieß ich selbst bei der *Amadeu Antonio Kiowa Stiftung* wie auch bei der *Landeszentrale für politische Bildung Thüringen* auf Unverständnis.